Gemeindelasten von Freiberg herauszuziehen, könne nicht in der Kammer, sondern nur durch die verfassungsmäßig zuständigen Behörden entschieden werden. Der Regierung erscheine es nicht unstatthaft, daß etwas zu leisten sein werde, doch halte man den geforderten Betrag für viel zu hoch. Unter diesem Gesichtspuncte werde man auf eine Revision des abgeschlossenen Vergleichs zukommen. Auf die Frage: „Ob durch die Anlage der 135 Meter hohen Esse bei der Halsbrücker Schmelzhütte für die Zukunft alle Hüttenrauchschäden vermieden würden", vermöge er eine positive Zusicherung nicht zu geben; allein — soweit mit derartigen Anlagen anderwärts Erfahrungen gemacht worden seien — dürfe man mit Zuversicht erwarten, daß die Hüttenrauchschäden sich wesentlich vermindern.

Es wurde hierauch Cap. 11 mit 16,400 ℳ Einnahmen und 353,000 ℳ Ausgaben bewilligt und beschlossen:

> die (auf Herstellung weiterer Schutzmaßregeln gegen Hüttenrauchschäden und auf Revision der Schäden-Abtragungs-Verträge vom Jahre 1876 und 1877 gerichtete) Petition von Adam Anton Böhme und Genossen in Krummenhennersdorf ꝛc. auf sich beruhen zu lassen.

Unterstat I zu Cap. 11, Halsbrücker und Muldner Schmelzhütte, fand debattenlose Bewilligung mit 13,726,705 ℳ Einnahmen, 12,639,705 ℳ Ausgaben und 1,087,000 ℳ Ueberschuß nach der Vorlage, ebenso

Unterstat II, Halsbrücker Goldscheideanstalt, mit 12,075,730 ℳ Einnahmen und 12,062,130 ℳ Ausgaben, sowie 33,600 ℳ Ueberschuß, und

Unterstat III, Muldner Arsenikhütte, mit 250,450 ℳ Einnahmen, 186,450 ℳ Ausgaben und 64,000 ℳ Ueberschuß.

Zu Unterstat IV, Halsbrücker und Muldner Schwefelsäurefabrik, sprach Abg. Uhlmann-Stollberg seine Verwunderung darüber aus, daß in dem kürzlich von der Rechenschaftsdeputation erstatteten Rechenschaftsberichte von einer Verminderung der Schwefelsäureproduction wegen mangelnden Betriebes die Rede gewesen sei, während doch der Verbrauch an Schwefelsäure tagtäglich wachse.

Finanzminister von Könneritz bemerkte, daß ein Regierungscommissar zu den Sitzungen der Rechenschaftsdeputation nicht zugegen worden sei und daß er nicht begreifen könne, wie die Deputation eine Verminderung der Production angenommen habe. Es sei keineswegs eine Verminderung in Aussicht genommen, die Anlagen würden vielmehr von Jahr zu Jahr vergrößert, um die Production zu erhöhen. Schwefelsäure werde übrigens in den fiscalischen Hütten nicht des Gewinnes wegen producirt, sondern um Hüttenrauchschäden zu vermeiden.

Unterstat IV wurde mit 593,700 ℳ Einnahmen, 573,700 ℳ Ausgaben und 20,000 ℳ Ueberschuß genehmigt.

Ohne Debatte fanden Bewilligung

Unterstat V, Muldener Zinkhütte, mit 26,150 ℳ Einnahmen, 24,650 ℳ Ausgaben und 1500 ℳ Ueberschuß,

Unterstat VI, Chemnitzer Fabrik zu Freiberg, mit 38,600 ℳ Einnahmen, 37,600 ℳ Ausgaben und 1000 ℳ Ueberschuß,

Unterstat VII, Halsbrückener Bleiwarenfabrik, mit 517,115 ℳ Einnahmen, 486,115 ℳ Ausgaben und 31,000 ℳ Ueberschuß und

Unterstat VIII, Muldner Thonwarenfabrik, mit 30,900 ℳ Einnahmen, 21,900 ℳ Ausgaben und 9000 ℳ Ueberschuß.

Bei Unterstat IX, Handelsbureau zu Freiberg, verwendete sich Abg. Müller-Freiberg für eine Aufbesserung der Bezüge der ohne Staatsdienereigenschaft angestellten Beamten des Handelsbureaus, deren große Arbeitslast zu ihrer Bezahlung in keinem rechten Verhältniß stehe.

Die Kammer genehmigte die etatisirte Ausgabe für das Handelsbureau mit 17,200 ℳ

Bei Cap. 12, Fiscalische Erzbergwerke bei Freiberg, trat Abg. Müller-Freiberg den oft zu pessimistischen Anschauungen entgegen, die bezüglich der Zukunft des Freiberger Bergbaues verbreitet sind.

Abg. Grahl theilte die kühnen Hoffnungen des Vorredners nicht.

Finanzminister von Könneritz erklärte, daß die Regierung ihr Bestreben darauf richte, diejenigen Meliorationen vorzunehmen, welche wirkliche Ersparnisse im Betriebe herbeiführen geeignet seien, um so bald als möglich zu erfahren, ob der Bergbau erträglich zu gestalten sei oder nicht, und ob es sich verlohne, weitere Betriebsmittel anzulegen.

Hierauch fand Cap. 12 einstimmige Bewilligung mit 3,503,400 ℳ Einnahme und 4,941,000 ℳ Ausgaben nach der Vorlage.

Weiter wurden anstandslos bewilligt:

Cap. 13, Blaufarbenwerk Oberschlema, mit 775,000 ℳ Einnahmen und 702,000 ℳ Ausgaben,

Cap. 14, Fiscalische Kuxantheile am Privat-Blaufarbenwerke, mit 12,795 ℳ Einnahmen und

Cap. 15, Münze, mit 9520 ℳ Einnahmen und 9520 ℳ Ausgaben nach der Vorlage.

Hiermit Schluß der Sitzung.

Nächste Sitzung Montag, den 6. Februar, Mittags 12 Uhr.

Mädchenhort in Leipzig.

* Leipzig, 3. Februar. Der Jahresbericht des im Januar v. J. in hiesiger Stadt eröffneten Mädchenhortes ist gegenwärtig erschienen. Aus dem Bericht ergiebt sich die erfreuliche Thatsache, daß die Absicht, in welcher die Gründung des Mädchenhortes unternommen wurde, vollständig erreicht worden ist. Der Zweck des Mädchenhortes ist, schulpflichtigen Mädchen in den schulfreien Stunden die Aufsicht und Pflege zu ersetzen, welche die Eltern ihnen deswegen nicht gewähren können, weil die Nothwendigkeit, ihrer Arbeit nachzugehen, sie vom Hause fernhält. Sogleich bei der Eröffnung der Anstalt hatten sich so viele Schülerinnen eingefunden, daß die der Anstalt zur Verfügung stehenden Räume vollständig besetzt waren, und die späteren Anmeldungen haben bei Weitem nicht alle berücksichtigt werden können. Die Zahl der Schülerinnen beträgt gegenwärtig 42. Der Bericht glaubt aber außer diesem äußeren Erfolg auch einen inneren verzeichnen zu können. Die Kinder sind reger, frischer geworden, in ihrem Betragen zu einander herzlicher, in ihrem Wesen folgsamer, ordentlicher, in ihrer Begriffsentwickelung reicher. Der Bericht, anknüpfend an die Mittheilung über eine zu Weihnachten veranstaltete einfache Feier, schließt mit den Worten:

Wir wünschen wohl, daß die gütigen Gönner des Mädchenhortes unsere glücklichen Kinder, unter dem Tannenbaum versammelt, hätten sehen können, um sich zu erfreuen an dem friedfertigen, freundlichen und heiteren Ton, der sie Alle verbindet und auch die verschiedenen Elemente zwang. Gewiß würde aber auch gleichzeitig mit uns allen Zuschauern der lebhafte Wunsch aufgestiegen sein, diese erziehende Wohlthat auch anderen Kindern, in anderen Stadttheilen, zukommen zu lassen. An guten Willen dazu fehlt es uns nicht, aber es fehlt an den nöthigen Mitteln, die noch nicht ausreichen, um einen neuen Hort zu erhalten. Wir schließen deshalb unsern Bericht nicht nur mit dem wärmsten, innigsten Dank für alle Gaben, die uns in so reichen Maße zugeflossen sind, sondern wir knüpfen daran auch die herzliche Bitte an alle Kinderfreunde, uns durch Mittel, besonders in der Form von Jahresbeiträgen, zu unterstützen. Wir bitten, daß sie sich dadurch betheiligen möchten an der Arbeit, die heranwachsende Generation der weiteren Stände, die Kinder der Armuth, zu bessern und brauchbaren Menschen zu erziehen; wir glauben für dieses Ziel auf dem richtigen Wege zu sein.

Die Damen des Vorstandes (Frau L. Windscheid, Fräulein Bingner, Frau Gottlieb, Frau Busch, Fräulein Schunck) werden jede, auch die kleinste Gabe dankbar entgegennehmen.

Musik.

Sechzehntes Gewandhaus-Concert.

Leipzig, 3. Februar. Zwei bedeutende Orchesterwerke wies das gestrige Programm auf, die Ouverture zu Shakespeare's „König Lear" von Hector Berlioz und die „Dramatische Symphonie" von Anton Rubinstein. Werke von Berlioz, dem französischen „Beethoven", kommen so selten hier, wie in Deutschland überhaupt, zur Aufführung, daß man deren Erscheinen besonders freudig begrüßen muß, wäre es auch nur aus dem Grunde, um die Compositionen dieses Meisters kennen zu lernen. Als Meisterwerke in Betreff der Instrumentation sind Berlioz' Orchesterwerke längst bekannt und gewürdigt, als poetische Schöpfungen sind sie heute auch bereits da Vieles verständlicher als früher, wo man in ihnen nichts weiter sah als Phantasien eines bizarren und extravaganten Geistes, der mit Gewalt alle alten Schranken durchbrechen wollte. Wenn auch der Quell melodischer Erfindung nicht so voll strömt als bei unsern deutschen Meistern, so zeichnet sich die Ouverture doch, neben ihrer überraschenden und meisterhaften Instrumentirung, durch scharfe Charakteristik und durch Verarbeitung interessanter und packender Motive aus und ist dem Inhalt des schaurigen, königlichen Dramas so angepaßt, wie, wenn auch in anderer Art, etwa die vor kurzer Zeit zur Aufführung gebrachte R. Volkmann'sche Ouverture zu „Richard dem Dritten". Gespielt wurde das schon in seiner Rhythmik äußerst schwierige Werk ausgezeichnet. Von gleicher Vortrefflichkeit war die Ausführung des anstrengenden und ebenso schwierigen Werkes von A. Rubinstein. Die übermäßige Länge desselben und der Umstand, daß der erste Theil des Concertprogramms bereits über das gewöhnliche Maß ausgedehnt war, kamen dem Erfolge der Symphonie nicht gerade zu Gute; viele der Zuhörer entfernten sich bereits nach dem zweiten, noch viel mehr nach dem dritten Satze, und eine gewisse Ermüdung wird sich wohl bei den Meisten eingestellt haben, die bis zum Schlusse im Saale verblieben. Die Symphonie ist unter des Componisten Leitung vor etwa acht Jahren zum ersten Male aufgeführt und später auch wiederholt worden und enthält so viel Originalität, namentlich in dem zweiten und letzten Satze, und auch so viel echt Rubinstein'sche Melodik, verwischt mit nationalen Anklängen, daß man mit Aufmerksamkeit und Interesse folgt, selbst da, wo sich die Ausführung und Arbeit ins Endlose verliert; auf gleicher Höhe wie die „Ocean-Symphonie" desselben Meisters steht sie jedoch durchaus nicht; es ist etwas Zerfahrenes darin, das einen ungetrübten Genuß nicht recht aufkommen läßt. Beide Werke wurden übrigens vom Publicum mit großem Beifall aufgenommen.

Als Solistin trat, zunächst mit Recitativ und Arie aus „Alceste" von Gluck, später mit zwei Schubert'schen und einem Brahms'schen Liede, Frau Amalie Joachim, die seit einer Reihe von Jahren gefeierte und überall heimische und willkommene Künstlerin, auf. Ihr Erscheinen wurde denn auch diesmal freundlichst begrüßt und ihr eindringlicher Vortrag, sowie die Wucht und Fülle ihrer schönen Stimme errangen sich unzweifelhaften Sieg. Namentlich den Liedervorträgen, unter denen der des ersten, „Memnon", der hervorragendste im Ausdruck war, folgte begeisterter Applaus und dem letzten mehrfache Hervorrufe. Der zweite Solist war unser einheimischer vortrefflicher Geiger Herr Concertmeister Henri Petri; derselbe spielte Concert in Emoll (Nr. 7) von L. Spohr und Romanze (Fdur) von Beethoven. Beide Stücke sind freilich alt und oft gehört, doch üben sie ihren alten Zauber immer von Neuem aus, sobald sie in solcher Vollendung zu Gehör gebracht werden, wie dies gestern thatsächlich der Fall war. Die edle Vortragsweise, der schöne, gesunde Ton und die absolut unfehlbare Technik des Herrn Petri, der sich, wie man zu sagen pflegt, gestern selbst übertraf, erzeugten einen Genuß, wie man ihn reiner und vollständiger kaum haben kann. Die Vorträge bildeten in dem gestrigen Concert entschieden den Glanzpunct und wurden dem entsprechend von der Zuhörerschaft aufs Wärmste aufgenommen. Herr Petri exaltirtem mehrfach hervorgerufen und mit Beifall überschüttet.

G. Schlemüller.

* Leipzig, 4. Februar. Stadttheater. Die große Gemeinde der Wagner-Verehrer in unserer Stadt dürfte mit besonderer Freude von dem Plane der Direction unserer Stadttheater, im Monate Februar — dem Sterbemonate des verewigten unvergeßlichen Meisters — sämmtliche hier auf dem Repertoire befindlichen Opern Richard Wagner's zur Aufführung zu bringen, Notiz nehmen. Wir fügen hinzu, daß die Aufführung der Opern diesmal nicht in ihrer chronologischen Reihenfolge stattfinden wird, sondern daß diesmal die Rücksicht auf die Abonnenten maßgebend für die Reihenfolge ist.

Moritz Wirth's Vorträge über den Ring des Nibelungen.

Leipzig, 3. Februar. Nachdem Herr Wirth in seinen gestrigen Vorträge eine breite Schilderung des Charakters von Siegfried mit Zusammenfassung aller durch den „Siegfried" und die „Götterdämmerung" zerstreuten Einzelheiten gegeben, versuchte er eine Motivirung des „Vergessenheitstrankes". Es ist bekannt, wie heftig die musikalischen Kritiker theils für, theils gegen die Einführung dieses scheinbar willkürlichen dramatischen Motives kämpften. In der That steht und fällt mit dem Vergessenheitstrank der Dichter und seine Kunst. Siegfried ist — wie Herr Wirth im Gegensatze zu den bisherigen Erklärern sagt, der durchaus beständige, jahrhaftige treue Held. Der Beweis für diese Behauptung ergeben sich aus der Scene des Vergessenheitstrankes, welche und außerdem den gewünschten Aufschluß über die Natur des Trankes giebt. Siegfried tritt in die Gibichungenhalle, im Herzen das blühende Bild Brünnhilde's. Gutrune reichet ihm den Trank. „Vergiß ich Alles, was Du mir gabst, von einer Lehre laß' ich doch nie", sagt Siegfried vor sich hin. Indem er aber sich aufraffen, diese eine Lehre in sein Gedächtniß zurückrufen, hat er sie schon vergessen. Daß sie kein Eine- oder Sittenspruch gewesen, wie empfindsame Seelen sie in ihre Stammbücher zu schreiben pflegen, liegt wohl auf der Hand. Wir haben bei diesen Worten Siegfried's an eine Zauberformel, an einen Gegenzauber zu denken, der das Unheil, das von fremdem Hause Siegfried drohen könnte, abwenden soll. Siegfried hat diese Zauberformel vergessen: es entspricht dies ganz seiner Natur, seinem Verstand nur dann anzustrengen, wenn er ein Bedürfniß dazu fühlt oder vor sich sieht. Ein solches lag aber in dem Augenblicke, als ihm Brünnhilde ihre Lehren und Vorsichtsmaßregeln für den Zug in die Welt mittheilte, nicht vor; von Allem blieb nichts haften, und so hat er es vergessen, wo er sich dessen erinnern will. Daß der Gegenzauber in der Dichtung nicht genannt wird, erklärt sich aus dem Mangel der Gelegenheit. Er geht aus Siegfried's Verehren aus Deutlichste hervor; ja, er ist die verbeugende, bewegende Triebfeder des Dramas, und daß sie wirksam werden kann, ruht letzten Endes von einer Charakterbeschaffenheit des Helden her. Aus ihm selbst, genau wie unsere Vorstellungen vom Drama es verlangen, geht also das Urtheil hervor, welchem er zuletzt anheimfällt. Dieses Urtheil tritt Siegfried im Vergessenheitstrank entgegen. Der Dichter bezweckt das Verständniß für den merkwürdigen Vorgang, der aus der Seele Siegfried's die Gestalt Brünnhilde's auslöscht, plötzlich anklingt, durch die Musik. Die Worte: „Den ersten Trunk zu treuer Minne, Brünnhilde bringe ich Dir", sowie die Motive des Liebestrankes und der Lebensbejahung lassen es außer allem Zweifel, daß Siegfried mit Brünnhilde sich angelegentlich beschäftigt. Dann trinkt Siegfried. Ein langer Triller tönt und zunächst im Ungewissen, dann ertönt jenes merkwürdige Motiv des Vergessens. Es ist, als ob eine lichte, leere Stelle in seinem Geiste entstände, auf der kaum bemalten Tafel seiner Vorstellungen etwas ausgelöscht würde. Es ist wahr, Siegfried hat Brünnhilde vergessen, wir haben es mit erlebt, mit angesehen. Welches ist nun die Wirkung des Trankes? Physiologisch gesprochen, besteht die Wirksamkeit des Trankes darin, daß diejenigen Windungen oder Partikeln in Siegfried's Gehirnsubstanz, welche die Vorstellung von Brünnhilde bewirkt haben, nicht verwischt, sondern beläuft, narkotisirt sind. Der Gedanke an Brünnhilde ist also nicht aus Siegfried's Geist entfernt, denn sonst könnte ihm derselbe später nicht wiedergegeben werden; aber er ist tief unter die Schwelle des Bewußtseins gesunken und regt sich nur ganz leise, wenn Siegfried der Brünnhilde von Angesicht zu Angesicht gegenübersteht. Die Rolle, welche Siegfried in Folge des Trankes im Drama spielt, ist die höchster Treue im Dienste eines ihn selbst und Brünnhilde verderbenden Ränkespieles, das in der Todesfurche in die Katastrophe umschlägt. Herr Wirth wirft hier Wagner einen Mangel in der Szenerie vor. „Wir können uns nicht verhehlen — sagt Wirth —, daß der Dichter in diesem Scheidegesang den tragischen Mangel in dem Wesen seines Helden noch einmal grell beleuchtet. Wie Siegfried nicht wußte, daß ihm und wie ihm Brünnhilde abhanden gekommen, so weiß er auch nicht, wie es geschieht, daß ihr Bild ihm wieder zurückkommt. Er stirbt, wie er gelebt, unkund seiner selbst im Leben wie im Tode, ein Spielball Derer, die es verstehen, ihn am schlimmen Puncte seines Wesens zu fassen." — Eine an eminenten Zwischenfällen reiche Debatte unter der überlegenen Leitung des Herrn Zenker folgte dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage. In seinem nächsten Vortrage (am 9. Februar) wird Herr Wirth der Entwickelung der Brünnhilde zum erlösenden Princip des Ewig-Weiblichen eine eingehende Würdigung zu Theil werden lassen.

F. Pfohl.

— Aus Eilenburg wird uns geschrieben: Der hiesige „Kaufmännische Verein" feierte jüngst sein 6. Stiftungsfest unter sehr großer Betheiligung der zum Fest geladenen Gäste. Auch in diesem Jahre hat der Verein gezeigt, daß er seiner Aufgabe in jeder Beziehung gewachsen ist und neben der Arbeit auch für das Vergnügen zu sorgen weiß. Wir hatten hierbei Gelegenheit, die Sopranistin Fräul. Margarethe Günther aus Leipzig in einigen Liedern zu hören, und müssen gestehen, daß wir der gesanglichen Leistung derselben nur unser vollstes Lob spenden können; denn trotzdem daß sich die Dame in der Auswahl der Stücke eine sehr schwierige Aufgabe gestellt hatte, so erntete sie durch ihre vorzügliche Stimme und Präcision in der Ausführung des Gesanges sehr reichen Beifall und enthusiasmirte sämmtliche Zuhörer. Neben Fräulein Günther glänzte der Zitherspiel-Vorträger Herr Peter Renk aus Leipzig mit seiner bekannten Virtuosität auf dem zu beliebten Instrument und fesselte die Gesellschaft durch seine Meisterschaft im Spiel. Auch die Damen und Herren des Vereins, die durch das Spiel einiger Theaterstücke ihr Können zeigten, trugen recht wenig zur Erheiterung der Gesellschaft bei. Das Fest endete erst in früher Morgenstunde.

* Ueber das in Gotha stattgehabte Vereinsconcert der „Liedertafel", schreibt das „Thüringer Tageblatt":

Die Hauptnummer des von der „Liedertafel" am Sonnabend abgehaltenen Concerts bildete „Katharina Cornaro", Romanzenkranz für gemischten Chor, Sopran- und Tenorsolo mit Clavierbegleitung von R. Müller (dem hochverdienten Dirigenten des akademischen Gesangvereins „Arion" in Leipzig). Diese Novität erzielte einen durchschlagenden Erfolg. Da der Componist die in der schönen Dichtung von Th. Gaudy enthaltenen zahlreichen dankbaren Momente in Schumann's und Mendelssohn's Bahnen trefflich zu benutzen verstand, erzielte er eine mächtige und ergreifende Wirkung. Man fühlt, daß die Composition R. Müller's keine Composition gewöhnlichen Schlages ist, sondern daß der Tondichter die ausgedrückten Empfindungen, die er mit den besten Mitteln des Ausdrucks objectiv darstellte, dem Leben entnommen hat. Die Macht des R. Müller'schen Werkes beruht in den tief empfundenen frischen, äußerst charakteristisch gehaltenen und lebendigen Chören, ferner in den durchaus dramatisch belebten, wirkungsvollen Soli. Die Ausführung, von der sicheren und belebenden Hand des Herrn Hofcapellmeister Rabich geleitet, war eine vorzügliche, denn selten wurde ein Werk mit solchem Glanze, mit einer so reichen Entfaltung von wechselnden Tonmalereien vorgeführt. Fräulein Meyer sang die „Katharina" mit einer innigen Belebung, die jeden Ohr entzücken mußte, und befleißigte sich einer feinen Accentuirung und eines hoch dramatischen Vortrages. Herr Müller (Vereinsmitglied) griff sich seiner schwierigen Aufgabe gewachsen. Allen Gesangvereinsdirectionen, die über einen guten gemischten Chor verfügen, kann das Werk nur angelegentlichst empfohlen werden. Im zweiten Theile des Concertes erzielte Herr Concertmeister Eichhorn vom Hoftheater durch seine Stimmen erregende Virtuosität auf dem Violoncellobalg, auf welchem er nicht nur die tiefsten Basstöne, sondern auch die weichsten Violintöne hervorzuzaubern verstand, wohlverdienten Beifall. Das von ihm für dieses seltsame Instrument selbst componirte Concert ist recht gehalt- und wirkungsvoll. Im Verlauf des Concertes bekundete der Künstler aber auch seine Meisterschaft auf der Violine in den Figurenweisen des Sarasate. Frl. Meyer brillirte noch in Schubert's „Gretchen am Spinnrad", welches Lied sie mit ihrem wunderbaren Sopranmaterial so völlig beherrschte, daß auch der leiseste Hauch des seelischen Inhaltes der Composition zum Ausdruck kam. Der Männerchor trug vier vortreffliche Volkslieder von Silcher und Zimmer mit Innigkeit und edlem Ausdruck vor. Das bekannte „Ave Maria", Ensemble für Sopran, Violine, Harmonium und Clavier, gab dem Concert einen recht wirkungsvollen Abschluß.

* Im Casseler Hoftheater hat eine Leipziger Opernsängerin, Frau Dr. Weicker, ihren ersten theatralischen Versuch auf der königlichen Bühne gewagt. Die Dame hatte sich für ihr Gastspiel die Partie der „Gräfin" in „Figaro's Hochzeit" von Mozart gewählt und hat mit derselben einen gesanglich-künstlerischen Erfolg erzielt, der die vollste Beachtung verdient und für die künstlerische Laufbahn der jungen Sängerin die besten Hoffnungen erweckt. Die Kritik rühmt ihr „Organ von einnehmendem, sympathischem Klange, der sofort den Zuhörer gewinnt", ferner „den beseelten Vortrag" und „die recht achtungswerthe Technik".

* Frau Cosima Wagner ist in Karlsruhe angekommen und wird dort bis 5. ds. Mts. verweilen, um an vier Abenden den Aufführungen des ungekürzten „Nibelungen-Ringes" beizuwohnen.

† Die Aufführung von G. Vierling's „Alarich" im Flügelschen Gesangvereine in Breslau hat dem Componisten, welcher derselben beiwohnte, seitens der Zuhörerschaft schmeichelhafte Auszeichnungen verschafft. Er wurde nach dem zweiten Theile, nach dem Chor der die Mauern Roms stürmenden Gothen hervorgerufen, lebhaft applaudirt und mit einem großen Lorbeerkranze beschenkt. Die Rolle des Alarich sang Eugen Hildach aus Dresden, die der Gattin Frau Anna Hildach, die der tiburtinischen Sybille ein Frl. Selma Thomas aus Breslau. Die vorzügliche Einstudirung der Chöre wird rühmend hervorgehoben.

* Kopenhagen. Während der großen Nordischen Industrie- und Kunstausstellung in Kopenhagen im bevorstehenden Sommer wird ein großes Musikfest stattfinden. Dasselbe ist auf mehrere Tage berechnet und scheint sehr großartig zu werden. Sechs Concerte sind bestimmt: drei ernste mit Chor und Orchester, drei für Kammermusik. Die Chöre werden ausgeführt von anderen nördlichen Mitgliedern der renommirtesten Gesangvereine in den drei skandinavischen Ländern, und das Programm ist ausschließlich nordischen Tondichtern gewidmet. Unter den dänischen Componisten nennen wir: Gade, drei Mal vertreten, Symphonie in B u., J. P. E. Hartmann (der ältere) zwei Chorwerke, Hesse, Bendix, Winding, C. Hartmann u. m. Unter den Schweden: Normann, Ostett u., Berwald, Lindblad, Söderman, Halfén u. m. Unter den Norwegern: Svendsen, Octett, Symphonie, Grieg, Clavierconcert, Sonate für Violine, Selmer, „Geist des Nordens" für Orchester und Chor, Sinding, Quintett, Kjerulf u. m.

Die Handfertigkeitsausstellung in Dresden.

† Dresden, 2. Februar. Die auf Wunsch des königlichen Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts in Dresden veranstaltete Ausstellung verfolgt den Zweck, ein möglichst übersichtliches Bild von dem dergeitigen Stande der Handfertigkeitsbestrebungen in Sachsen zu bieten, und darf noch jeder Richtung hin als eine wohlgelungene bezeichnet werden.

Erst seit dem Jahre 1880 findet in Sachsen Unterweisung von Schülern in Handfertigkeitswerkstätten statt, während die Ausbildung von Handfertigkeitslehrern bei geeigneten Werkstätten ein Jahr vorher begann; aber erst der Handfertigkeitscursus für Lehrer im Sommer 1882, welchen der Gemeinnützige Verein zu Dresden in Verbindung mit der Gemeinnützigen Gesellschaft zu Leipzig unternahm, und welcher von den beiden königl. Ministerien des Cultus und öffentlichen Unterrichts und des Innern unterstützt wurde, brachte die Lehrerausbildung und die Verbreitung von Schülerwerkstätten in Fluß.

Aus dem im Jahre 1881 auf Anregung des Rögeerbauers von Schendendorff-Gödelitz zusammengetretenen deutschen Centralcomité für Handfertigkeit entwickelte sich im Jahre 1886 der „Allgemeine deutsche Verein für Knaben-Handarbeit", während bereits 2 Jahre vorher im Königreich Sachsen sich ein „Landesverband für Handfertigkeit" gebildet hatte, welcher den Zusammenhang der über das Land zerstreuten Unterrichtscurse vermittelt und von Zeit zu Zeit Versammlungen und Ausstellungen veranlassen soll; ihm ward die große Freude, daß seine Bitte um materielle Unterstützung des Handfertigkeitsunterrichts von den Ständekammern wohlwollend durch Bewilligung einer namhaften Summe erfüllt wurde.

Die Ausbildung von Lehrern für den Handfertigkeitsunterricht wird in mehreren Städten, in denen Unterrichtscurse für Schüler eingerichtet sind, z. B. in Dresden, Leipzig, Stollberg, Hainichen, in der Weise ausgeführt, daß Lehrer des Ortes mit Heranziehung von Werkmeistern in einem Zeitraum von 9 bis 12 Monaten neben ihrem Schulamte in freien Abendstunden die nöthige technische Fertigkeit sich aneignen und in den Schülerwerkstätten Gelegenheit nehmen, im Unterrichte sich praktisch zu erproben. Die von der Leipziger Schülerwerkstatt veranstalteten sechswöchigen Sommercurse für Lehrer wurden 1887 in eine „Lehrerbildungsanstalt des deutschen Vereins für Knabenhandarbeit" umgewandelt, deren Wirksamkeit auf der Ausbildung in hervorragender Weise veranschaulicht wird.

Die beim Cursus 1882 noch vereinigten Bestrebungen für die allgemeine ergiebliche Handbeschäftigung und für den Handfleiß und die auf Erwerb gerichtete Handindustrie schieden sich nach und nach. Letztere entwickelten sich unter dem besonderen Schutze des königlichen Ministeriums des Innern sowohl in einzelnen Anstalten, von denen auch auf dieser Ausstellung einige vertreten sind, als auch zu vielen neuen Hausindustrieschulen in Ortschaften der sächsischen Schweiz unter Leitung des Rittmeisters a. D. von Clauson-Kaas, während die auf die rein erziehliche Handfertigkeit gerichteten Bestrebungen der wohlwollenden Unterstützung des königlichen Ministeriums des Cultus und öffentlichen Unterrichts sich zu erfreuen haben.

Die Handfertigkeitsbestrebungen haben sich stetig neues Gebiet erobert, einzelne Berufskreise, welche anfänglich den Bestrebungen nicht wohlwollend gegenüberstanden, haben sich mehr und mehr freundlich zu denselben gestellt; alljährlich mehrt sich die Zahl der Orte, in denen dieser Unterricht ertheilt wird, und mehrere königliche Schullehrerseminare haben denselben eingeführt. Auf der Ausstellung sind die königlichen Seminare zu Auerbach und Dresden vertreten. Auch das königliche Seminar zu Annaberg unterrichtet 30 Schüler der 4. Classe in 3 Abtheilungen seit Michaelis 1882, hatte aber zur Einsendung für die Ausstellung z. B. keine Schülerarbeiten vorräthig.

Eine bereits abgeschlossene Methode des Unterrichts giebt es noch nicht, jede Schule ringt mit der andern in der Arbeit am Ausbau des Unterrichts. Daher kann es nicht Wunder nehmen, daß in der Ausstellung einzelne Schulen, zumal die örtlich am weitesten von einander getrennten, nicht allenthalben ganz gleiche Lehrgänge und Arbeitsaufgaben vorführen, wohl aber ist eine allmälige Annäherung der einzelnen Schulen bereits erkennbar.

Für die im Lande zerstreuten Schulen wirken Ausstellungen, wie diese, überaus anregend und sind dieselben namentlich ein Mittel, eine größere Einheitlichkeit anzubahnen. Daraus erklärt sich die freudige Bethätigung der ausstellenden Vereine, Anstalten und Personen für die reiche Beschickung dieser Ausstellung, obschon die Aufforderung zur Betheiligung erst kürzlich erlassen werden konnte und die Ausstellung in eine Zeit fiel, in welcher die Unterrichtscurse für eine Ausstellung nicht vorbereitet zu sein pflegen.

Es haben 30 Vereine, Anstalten und Handfertigkeitsschulen aus 21 sächsischen Ortschaften die Ausstellung beschickt. Dresden ist mit acht Ausstellern (königliche Blindenanstalt, Ehrlich'sche Gestiftsschule, Gemeinnütziger Verein, Kinderheim, städtische Pflege-Anstalt, Schröter'sche Erziehungsanstalt, Stadtwaisenhaus und königliches Lehrer-Seminar) vertreten. Unsere Schwesterstadt Leipzig steht bezüglich der ausgestellten Schülerarbeiten ꝛc. den Dresdner Ausstellungsarbeiten mustergültig zur Seite. Vertreten sind: die Leipziger Schülerwerkstatt, die Leipziger Lehrerbildungsanstalt des deutschen Vereins für Knabenhandarbeit, die Schülerwerkstatt Leipzig-Gohlis und der Knabenhort zu Leipzig-Lindenau. Hier befindet sich auch eine Abtheilung von Schülerarbeiten aus dem Leipziger Realgymnasium. Dieselben sind in Anlehnung an den physikalischen Unterricht des Herrn Conrector Prof. Dr. König, sowie an den mathematischen und Zeichnunterricht von geschickten Schülern freiwillig hergestellt worden. Sie ergänzen den theoretischen Unterricht in der glücklichsten Weise und legen zugleich klares Zeugniß von dem Verständniß ab, das derselbe bei ihnen gefunden hat. Man sieht aber auch an diesen oft mit erfinderischem Sinne hergestellten Apparaten, wie vorzüglich den Schülern höherer Schulen Geschick und praktisches Können für den Unterricht zu Statten kommt.

Außerdem ist die Ausstellung beschickt von Ane, Auerbach (Landwirthschaftliche Schule), Chemnitz, Döbeln (Wappenbeschreibende Erziehungsanstalt), Freiberg (Reichsische Arbeitsschulstiftung), Hubertusburg (königl. Erziehungsanstalt für schwachsinnige Kinder), Langbennersdorf, Markneukirchen, Niederlauterstein, Penig, Pirchen, Potschappel (facultativer Handfertigkeits-Unterricht in der Schule), Schönck, Treffen, Stollberg, Zittau und Zwickau.

Ein Zusammenzählen der einzelnen Schulen ergiebt, daß z. B. in Sachsen 1456 Knaben und 221 Erwachsene (meist Lehrer, auch eine Kindergärtnerin) von 79 Lehrern, 6 Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen und 22 Gewerbtreibenden und Ingenieuren unterrichtet werden.

Militairverein „Kaiserliche Marine".

* Leipzig, 3. Februar. Unter zahlreicher Betheiligung beging am gestrigen Abend der Militairverein „Kaiserliche Marine" die Feier seines fünften Stiftungsfestes im großen Saale des Krystallpalastes. Hiesige und auswärtige Brudervereine waren durch Deputationen vertreten, sogar die active kaiserliche Marine hatte von Kiel aus zwei Oberbootsmannsmaats als Vertreter zum Feste geschickt. Nachdem einige Nummern des Concertprogramms, das von der Musik-Capelle des Herrn Seifert recht wacker ausgeführt wurde, beendet waren, hielt Herr Ehold, Vorsteher des Vereins, eine Ansprache, in welcher er die anwesenden Vertreter des hiesigen Officiercorps, die Deputationen der Brudervereine und die Gäste mit herzlichen Worten begrüßte, einen kurzen Rückblick auf die Entstehung und Entwickelung des Vereins warf und die Ziele des Vereins, bestehend in Unterstützung der Kameraden in Noth und bei Todesfällen, sowie der Pflege echter Kameradschaft und treuer Liebe zu Kaiser und Reich, König und Vaterland, beleuchtete, auch hierbei der fernen zur See weilenden Kameraden gedachte und denselben glückliche Fahrt und frohe Wiederkehr wünschte. Mit einem dreifachen „Hip Hip, Hurrah!" auf Kaiser Wilhelm und König Albert, in das die Anwesenden begeistert einstimmten, schloß Herr Ehold seine Ansprache.

Demnächst ergriff Herr Hauptmann Wadelung vom 107. Regiment das Wort. Derselbe feierte in beredter Weise die echte Kameradschaft, die jetzt nicht blos in den engeren Grenzen des Heimathlandes, sondern darüber hinaus die gesammten deutschen Stämme umschlingt und weit über die Grenzen Deutschlands, so weit deutsche Herzen schlagen, reicht. Diese Kameradschaft treu zu pflegen und wenn einst der Kaiser ruft, in echter treuer kameradschaftlicher Gesinnung diesem Rufe „Mit Gott für König und Vaterland" zu folgen, müsse das Bestreben Aller sein, so schloß der Herr Redner und brachte ein dreifaches Hoch auf die echte Kameradschaft. Herr Schulze aus Dresden, Vorstand des Dresdner Vereins „Kaiserliche Marine" brachte sodann die besten Wünsche für das fernere Wachsen, Blühen und Gedeihen des hiesigen Brudervereins zum Ausdruck. Große Freude erregte das Verlesen eines vom Eberfelder Militairverein „Kaiserliche Marine" eingegangenen Glückwunschtelegramms bei den Kameraden. Ein zur Feier des Tages von Herrn Franz Woening verfaßter Prolog wurde hierauf von Herrn Wenzel vorgetragen. In tief empfundener und warm patriotischer Weise behandelte hierin der Dichter die früheren Versuche, eine deutsche Armada zu gründen und das jetzige Erreichte.

Der stürmische Beifall, der dem Vortrage des Gedichtes folgte, ließ erkennen, wie tief dasselbe auf das patriotische Gefühl der Anwesenden gewirkt hatte. Herr Oberbootsmannsmaat Adler aus Kiel trat hierauf nun eine Ansprache, in welcher er im Namen aller versammelten Kameraden seinen Dank für die ihnen bewiesene kameradschaftliche Gesinnung aussprach und dann auf den oberster Kriegsherrn Kaiser Wilhelm und den künftigen Chef der deutschen Marine, Prinz Heinrich, ein dreifaches Hip, Hip, Hurrah! ausbrachte, das ebenfalls begeisterten Widerhall fand.

Es folgte hierauf die Aufführung einer zeitgemäßen einactigen Posse: „Kutschke in Afrika", d. i.